Predigt über Joh. 9, 1-3.
13. 11. 1938.

(Evang. Gesellschaft für)

(Gehalten anlässlich der Jahresfeier der Stadtmission)
"Und Jesus ging vorüber und sahe einen, der blind geboren war. Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind ist geboren ist? Jesus antwortete: Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern, sondern dass die Werke Gottes offenbar würden an ihm".

Liebe Gemeinde: Jesus ging vorüber und sah einen, der blind geboren war. Jesus sah ihn. Davon reden die Verse, die wir eben hörten: dass Jesus ihn sah und wie Jesus ihn sah. Gewiss, wir hören auch von den Jüngern Jesu, die ihn offenbar auch gesehen haben, diesen Blindgeborenen, die sich ihre Gedanken über ihn machten, ernste, tiefsinnige, erbaulich, man wird wohl sagen dürfen: christliche Gedanken. Aber Jesus sah ihn, er sah ihn anders und er sah ihn zuerst! - Meine Freunde, wir sind dann eine evangelische Gesellschaft für Stadtmission, wenn wir freudig und dankbar zugeben können: unsere Ansichten und Gedanken über den Gegenstand unserer Arbeit, also unsere Ansichten und Gedanken über den Menschen, über die Zustände und Verhältnisse im Grossen und im Kleinen, über die Stadt Basel und über die Welt, die sind zum vornherein überholt dadurch, dass Jesus das alles zuerst gesehen hat! Der die Augen gemacht hat sollte der nicht sehen, sollte der nicht zuerst sehen und dann auch besser sehen als wir, auch wenn unsere Ansichten und Gedanken noch so gute und treue, noch so christliche Gedanken und Ansichten sein sollten? Lassen wir es uns doch sagen in dieser Stunde von Gottes Wort: auf der ganzen Welt, auf der Arbeit der Kirche und auf der Arbeit der Stadtmission ruht, ehe wir hier etwas sehen und uns denken können, das feurige und durchdringende Auge ~~von~~ Jesu. Und also das Auge der ewigen Wahrheit, das Auge der ewigen Liebe, gewiss auch das Auge des ewigen Zornes, der eine kleine Weile währt, aber vor allem das Auge der ewigen Barmherzigkeit. Und von ihm her, der Alles schon gesehen hat, ist das, was wir nun auch sehen, um uns nun unsere Gedanken darüber zu machen, schon verstanden und schon gerichtet, aber auch schon unter die Verheissung seiner Gnade gestellt. Sein Sehen ist nicht wie das unsrige ein ohnmächtiges, ein bloss interessiert, kritisches, besorgtes, kluges, sondern ein kräftiges, ein hilfreiches, ein erneuerndes Sehen. Es ist das göttliche Sehen. - Das besagt ~~das~~ Evangelium: dass es mit der Welt so steht: Jesus hat sie gesehen. Und das heisst evangelisch sein, evangelisch reden und evangelisch handeln: darum wissen, dass es so steht mit der Welt, das Jesu Auge auf ihr ruht. Das heisst evangelisch sein: darauf vertrauen, dass Jesus den Blindgeborenen gesehen hat und sieht, und danach fragen, wie er ihn sah.

Jesus sah und sieht den Blindgeborenen. Er sah einen Menschen, dem das Licht fehlt, um das Licht zu sehen, einen Menschen, der in der Finsternis ist, für den es keine Sonne gibt und keine Farben und keine Gestalten und kein anderes menschliches Auge, in dem er Liebe und Freundschaft lesen könnte. Ein Blindgeborener: also einer der in dieser Finsternis lebt mit der Notwendigkeit seines ganzen Daseins, unheilbar und hilflos. Das ist der Blindgeborene, der Mensch den Jesus sah. Haben wir es wohl schon bedacht, was das heisst, ohne Licht zu sein, um das Licht zu sehen? Wie traurig, wie einsam, wie ein geschlossen und abgeschlossen dieses Dasein des Menschen ist, das wohl vom Licht umgeben ist, wo es wohl in diesem Licht eine von Gott gut geschaffene Welt voll Lichter gibt und ihm, dem Blindgeborenen, liebe Freude, uns-fehlt das Licht, um dieses Licht zu sehen? Seht, das ist das Geheimnis hinter all dem, was wir sehen, und zum grossen Teil auch nicht sehen! - an Notvollem und Kummervollem und Trübem

f Und

das

und Gefährlichem in unseren menschlichen ~~den~~ Verhältnissen in Stadt und Land, in den Ehen, in den Familien, in der Erziehung, in der Schule, im Leben jedes, ausnahmslos jedes einzelnen Menschen, in den weltlichen und wahrhaftig auch in den christlichen Kreisen: Finsternis! Trotz viel guten Willens und trotzdem wir so etwas haben wie eine öffentliche Moral, trotz der weltlichen und christlichen Bewegungen, als Letztes: Finsternis! Haben wir es genug bedacht, dass diese Finsternis unheilbar, hoffnungslos ist? Der Mensch kann sich nicht dagegen wehren und kein Anderer kann hier für ihn eintreten und ihm Hilfe sein. Die ganze Universität Basel mit allen ihren Fakultäten kann es nicht, und die fröhliche Basler Fastnacht mit ihren guten ~~Witz~~ Basler Witzen kann es auch nicht und die Kirchen mit ihren Anstrengungen und Anstalten und die Stadtmission mit ihrer treuen Arbeit: sie kann es nicht. Ist es nicht so, wenn jeweilen wieder einmal Alles vorüber ist an weltlichen oder christlichen Unternehmungen, wenn wir jeweilen im Ernst oder in der Freude unser Bestes getan haben und wieder allein sind, wenn niemand uns sieht und hört, dann steht die Wahrheit wieder vor uns: dass dies alles Schein gewesen ist und dass als letzte Wirklichkeit die Finsternis bleibt. Nein, das haben wir wohl noch nicht genug bedacht, und das können wir auch gar nicht genug bedenken. Was wir sehen von dieser Finsternis, das ist immer nur die Oberfläche, das ist nicht von ferne der Abgrund der Not des Blindgeborenen, der Abgrund unserer Not. Niemand von uns hat je in diesen Abgrund gesehen, auch die stärksten Pessimisten und Melancholiker nicht. Denn hätten sie hineingesehen, dann würden sie wohl keine Pessimisten und Melancholiker mehr sein! Und auch der Selbstmörder hat nicht hineingesehen. Hätte er hineingesehen, so wäre er nicht zum Selbstmörder geworden! Aber Jesus hat hineingesehen in diesen Abgrund unserer Finsternis und Ohnmacht. Er sah den Blindgeborenen. So, sieht Er den Menschen. Wir können und wir sollen es ihm nicht gleich-tun. Und wir sollen Gott danken dafür, dass es uns erspart ist, das zu wissen und zu sehen, was er weiss und sieht. Wir würden es nicht ertragen. Wir werden es aber im Glauben an ihn dabei bewenden lassen dass Alles, was Fleisch heisst, von ihm gesehen ist als Finsternis und Ohnmacht.

Und nun hören wir Jesu Jünger eine Frage stellen. Sie fragen angesichts des Blindgeborenen, den sie auf ihre Weise auch gesehen haben: "Wer hat gesündigt?" Sie werfen die Schuldfrage auf. Sie möchten wissen: Wie kommt das Alles? Wo ist die Ursache dieser Finsternis und Ohnmacht? Wer ist hier zu behaften, zu beschuldigen, anzuklagen, zu verurteilen? Wer ist der, der hier durch Gottes Zorn und Strafe gezüchtigt wird? Ist es dieser oder sind es seine Eltern? Das will sagen: Geht es hier um eine persönliche Schuld? Sollen wir die ganze Frage nach dem Grund der Finsternis des menschlichen Daseins von daher betrachten, dass der Einzelne in sich selber eine versteckte Verkehrtheit, eine verborgene Untreue und Unreineit trägt? Oder sollen wir die Frage anders stellen? Liegt die Schuld an der Gesellschaft? Ist sie eine soziale Schuld? Kommt die ganze Finsternis unseres Lebens davon her, dass das gesellschaftliche Leben eine auf Lüge und Gewalt gegründete Konstruktion ist? Muss man nach dieser Seite anklagen oder nach beiden Seiten? Man hat diese Frage bis auf den heutigen Tag ~~noch~~ bald so und bald so beantwortet.- Ist diese Frage: Wer hat gesündigt? eine törichte, eine unrechte Frage? Wir hören Jesu Antwort: Weder dieser noch seine Eltern. Und also wird diese Frage wohl eine törichte und eine unrechte Frage sein, aber doch nur deshalb, weil Jesus sie dazu macht. Um zu verstehen, was das bedeutet, werden wir gut tun, auf das Wort eines alten Auslegers zu hören. Er sagte zu dieser Frage: "Es ist in ihm etwas von der im Gewissen geschäftigen Wahrheit". Man dürfte ebensowohl sagen: etwas von

↳ darunter

biblischer, von göttlicher Wahrheit. Oder sagt uns nicht das ganze Alte Testament beides: dass ein Jeder büßen muss für seine Sünde, aber auch, dass Gott heimsucht die Missetat der Väter bis ins dritte und vierte Glied? Und lesen wir nicht im Neuen Testament im Brief des Apostels Paulus an die Römer: Der Tod ist der Sünde Sold? Ja und vor allem: Sagt uns nicht die Tatsache, das Geschehen, das die Mitte des Alten und des Neuen Testaments ist, das Kreuz Jesu Christi, mit aller Deutlichkeit: Dieser hat gesündigt, er und seine Eltern, persönlich und sozial. Darum, weil der Mensch gesündigt hat, darum leidet Jesus Christus den Tod am Kreuz. Darum kam eine Finsternis über das ganze Land. Darum hat Jesus laut geschrien und rufen müssen: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Warum? Weil da Sünde, Aufruhr gegen Gott und alle seine Gebote, weil da Hass ist gegen Gottes Gnade und weil das, das Kreuz zeigt es uns, gebüsst werden muss. - Jesus sieht wahrhaftig nicht nur unsere Finsternis, sondern er sieht auch die ihr zugrunde liegende ~~schwere~~ persönliche und soziale Schuld. Er sieht sie genauer, furchtbarer, ernster, als wir sie jemals gesehen haben oder sehen werden. Aber indem er, Jesus, sie sieht, ist diese unsere Schuld und Finsternis aufgehoben, durchgestrichen und ~~ganzwegs~~ abgetan. Eben dort, am Kreuz Christi, wo sie offenbar wird wie nirgends sonst, dort wird sie getilgt, indem er sie auf sich nimmt und hinwegträgt, indem er unsere Strafe duldet und leidet. Wer hat gesündigt? Wir? Da, an unserer Stelle, steht er, Jesus Christus er als der Behaftete und Beschuldigte und Angeklagte und Verurteilte und Bestrafte, er als der von Gottes Zorn Gezeichnete, damit wir nicht mehr diese Stelle einnehmen müssen, damit die Frage: Wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern? gegenstandslos sei. Damit für uns nichts übrig bleibt als die Vergebung. - So sieht Jesus den Blindgeborenen. So sieht er den Menschen. Er sieht ~~ihn nicht~~ ^{Hier} als seinen eigenen Herren, der für sein Heil und seine Seligkeit selber zu sorgen hätte, er sieht den Menschen ^{Hier} als den Urheber und Verwalter seines Schicksals, er sieht den Menschen nicht als den, der in eigener Verantwortung vor Gott stünde und sich selber zu rechtfertigen hätte, sondern ~~als~~ er sieht den Menschen in der Ordnung seines eigenen, des Sohnes Gottes, Werkes. Das ist des Sohnes Gottes Werk, dass er zwischen Gott und den Menschen in die Mitte getreten ist. Dass er auf sich genommen hat, was auf uns lag, unsere Sünde und unsere Schuld. Wer hat gesündigt? Jesus antwortet - eine unbegreifliche und unerhörte Antwort - : "Weder er noch seine Eltern!" Ein wunderbares, letztes Wort göttlicher Wahrheit, hineingerufen in unsere Finsternis und Ohnmacht. Wie gross unsere Finsternis und Ohnmacht auch sei, Eines ist unmöglich: dass Gott wider uns sei. - Meine Freunde, können wir den Menschen so sehen, wie Jesus ihn sieht? Steht nicht für uns, wenn wir auf uns selbst und Andere blicken, die Schuldfrage immer wieder auf und macht uns schwere Gedanken und macht uns ernst und hart und bitter, Einer gegen den Anderen? Denn wie sollte uns das fasslich sein, dass unsere Schuld und die der Anderen hinweggenommen ist? Dass das wirklich gelten soll, was Jesus hier sagt: Weder er noch seine Eltern? Wie können wir das fassen, dass die Frage, die wir immer wieder für die wichtigste und interessanteste halten: Wer hat gesündigt? ganz und gar unwichtig und uninteressant ist? Lassen wir es uns sagen in dieser Stunde: Mag es so sein, dass diese Schuldfrage immer wieder in uns aufsteigt! Wenn wir auf sie hören, dann denken wir nicht in der von Jesus aufgestellten Ordnung. Im Glauben muss die Schuldfrage hinter uns liegen. Nicht weil wir die Schuld von uns

also
Faktor des Menschen
nicht

abgeworfen hätten, sondern darum, weil sie uns abgenommen ist. Die Schuldfrage ist abgetan, Jesus steht an unserer Stelle und trägt unsere Schuld: "All Sünd' hast du getragen". -

ja

Aber vor uns steht noch immer der Blindgeborene, der Mensch in seiner unheilbaren Finsternis. Wenn ihn Jesus nicht als Schuldigen sieht, wie sieht er ihn dann? Die Antwort hierauf geben uns die Worte Jesu: "auf dass die Werke Gottes offenbar würden an ihm". Das ist der Sinn der Existenz des Blindgeborenen. Das ist der Sinn der Existenz des Menschen in Finsternis und Ohnmacht, das ist der Sinn unserer Existenz. Indem Jesus an unsere Stelle getreten ist, erleidend, was wir leiden sollten, die Schuld büssend, die wir büssen sollten, hat er uns seine eigene Stelle eingeräumt, die Stelle des Geschöpfes, an dem, weil er Gottes Sohn ist, Gottes Werke offenbar werden sollen. Denn, nicht wahr, dieses Geschöpf, dieser Mensch, an dem Gottes Werke offenbar werden sollen, das ist ja wiederum Jesus selber. An ihm, der wahrer Sohn Gottes und wahrer Mensch ist, an ihm hat Gott Wohlgefallen. An ihm hat er seine Macht, seine Herrlichkeit, seine Gnade, seine Güte ~~erwiesen~~ und Geduld erwiesen und offenbart, ihn hat er am dritten Tage von den Toten auferweckt und zu seiner Rechten erhoben. Darin sieht Jesus den Sinn und die Bestimmung des Menschen des armen Blindgeborenen, dass wir an seiner Stelle stehen dürfen, um alles dessen teilhaftig zu sein, all des Wohlgefallens, all der Gnade und Barmherzigkeit, die ihm von Gott zukommt. Was ist der Mensch? Unser Text antwortet: Nichts Anderes als der Gegenstand der Gnade Gottes, die seine Schuld durchstreicht und aufhebt, dass die Werke Gottes an ihm offenbar werden. "Die Werke Gottes"! Der Mensch ist "in Finsternis und Ohnmacht, auch wenn er jetzt unverdienter und unbegreiflicher Weise an Jesu Stelle steht. Wollte er in eigener Verantwortlichkeit und Unternehmungslust sich selber rechtfertigen, heiligen und verherrlichen, dann würde er damit die Jesus-Ordnung seines Lebens verleugnen dann würde die Schuldfrage wieder aufstehen gegen ihn und er würde sie in alle Ewigkeit nicht beantworten können. Der Blindgeborene ~~sein~~ wäre dann die letzte Wahrheit dieses Menschenlebens. Es kommt Alles darauf an, dass die Werke Gottes an diesem Blindgeborenen offenbar werden. Nicht die seinen, Gottes Werke! Und das ist uns verheissen, dass das geschieht. Jesus selber steht dafür ein, indem er uns seine Stelle einräumt: seine Stelle, den Ort seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit und Herrlichkeit. Hier, an diesem Ort, an dem wir durch Gottes Vergebung in Jesus Christus hingestellt sind, hier werden die Werke Gottes offenbar ~~wirden~~ werden in der menschlichen Finsternis und trotzdem menschlichen Finsternis die Zeichen ihrer künftigen Ueberwindung offenbar, wie er selber in seinem Leben in der Welt und in seiner Auferstehung ein einziges Zeichen des Lichtes mitten in der Finsternis ist. Er hat ja den Blindgeborenen sehend gemacht, wie es dann in der Fortsetzung des 9. Kapitels des Johannesevangeliums zu lesen steht. Und so als den, der künftig kein Blinder sondern ein Sehender sein wird, als den, der das Licht haben wird, um das Licht zu sehen, hat ihn Jesus von Anfang an gesehen. So können wir den Menschen freilich nicht sehen. Wir können ihn nicht sehen als den Gegenstand der Werke Gottes, als den, der dort steht, wo Jesus steht, an seinem Ort zur Rechten des Vaters. So können wir ihn nicht sehen und ⁵⁰ auch uns selber nicht. Unser Leben ist verborgen mit Christus in Gott. Was wir sehen, das wird immer wieder Finsternis und Ohnmacht sein. Wir dürfen aber hören, liebe Gemeinde, wie Jesus den Menschen sieht. Und wieviel tröstlicher und wieviel wahrer ist das. Wir dürfen hören, wie Jesus ihn sieht und dürfen uns nun auch da an die Jesus-Ordnung ~~halten~~ unseres Lebens halten und also an die Hoffnung, zu der wir wiedergeboren sind, ^{aus} seine Auferstehung von den Toten. Wir dürfen glauben, dass dieser Blindgeborene, wie er uns vor Augen steht, vor den durchdringenden Augen Jesu heute, jetzt, unterwegs ist, entgegen der Offenbarung der Werke Got-

leben dring

tes an ihm. Liebe Freunde, auch die Stadtmission wird in aller menschlichen Finsternis und Ohnmacht, von der sie gut genug weiss, zu diesem Ziele unterwegs sein, zu diesem Offenbarwerden der Werke Gottes auch an ihr, wenn Sie den Glauben hat und diesen Glauben als den alleinigen Glauben verkündigt: Jesus hat den armen Blindgeborenen, Jesus hat uns Alle recht gesehen, in Wahrheit gesehen! Amen.

Karl Barth.